

DENKMALSCHUTZ

Wassertürme in Niedersachsen

Technikdenkmale und Wahrzeichen



Wasser ist das Thema des diesjährigen Tags des offenen Denkmals am 12. September. Viele der imposanten Wassertürme werden zu besichtigen sein, so die hier behandelten Türme in Braunschweig, Emden und Langoog sowie die Türme in Delmenhorst, Lingen, Norden, Osnabrück und Wilhelmshaven. Man sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einmal das Innenleben eines dieser Bauwerke anzusehen.

Von den 64 Niedersächsischen Wassertürmen der Trinkwasserversorgung, die im Archiv deutscher Wassertürme erfasst sind, ist nach Kenntnis des Autors etwa noch ein Viertel in Betrieb. Das ist sehr viel mehr als in anderen Regionen. Von den über 100 Wassertürmen Berlins erfüllen beispielsweise nur noch zwei ihre ursprüngliche Aufgabe, in Hamburg sind es vier von ursprünglich 48 Türmen. In Niedersachsen wurden nur wenige wirklich schöne Türme abgerissen, so die Türme in Quakenbrück, Papenburg und Stade sowie der prachttolle Turm des ehemaligen Flusswasserwerks im Zentrum Hannovers. Viele der seinerzeit liebevoll entworfenen mächtigen Bauwerke sind heute Zierde und Wahrzeichen ihrer Städte. Fünf der schönsten und wichtigsten sollen nachfolgend näher beschrieben und charakterisiert werden.

Niedersachsen ist in weiten Teilen des Landes recht flach und war so zum Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre des 20. Jahrhunderts beim Ausbau der Wasserversorgung auf die Errichtung von Wassertürmen angewiesen. Damals waren diese Bauwerke die beste Lösung, um eine für Versorgung und eventuelle Brandfälle ausreichende Wassermenge so zu speichern, dass sie mit dem notwendigen Druck jederzeit zur Verfügung steht. Erst durch elektrische Pumpen, die sich leicht dem wechselnden Bedarf anpassen, wurden diese Versorgungsbauten vielerorts überflüssig.

Der am 1. Juli 1897 in Cuxhaven fertig gestellte 48m hohe Wasserturm hat bis vor wenigen Monaten noch seiner Aufgabe zur Versorgung der Stadt gedient. Er ist das Wahrzeichen der jungen Hafenstadt an der Elbmündung, die erst 1907 die Stadtrechte erhielt und bis 1937 zum Hamburger Staatsgebiet gehörte. Der Hamburgische Senat erließ am 18. Mai 1896 ein Gesetz »betreffend der Herstellung einer Wasserleitung für die Gemeinden Cuxhaven und Döse«. Der Berliner Ingenieur P. Hoffmann erhielt einen Vertrag zur Versorgung der Stadt und investierte 410.000 Mark in das Vorhaben. Das Werk entnahm Grundwasser bei Süderwisch und pumpte es in den Wasserturm an der Bahnhofstraße.

Gerade in Niedersachsen erfüllen zahlreiche Wassertürme noch heute ihre Aufgabe oder werden zumindest funktionsfähig gehalten. So sollte vor einigen Jahren in Norden der damals renovierungsbedürftige Turm außer Betrieb gesetzt werden, als eine Sturmflut zu einem länger dauernden Stromausfall in der Region führte. In allen Orten mit elektrischen Pumpen brach auch die Wasserversorgung zusammen. Norden blieb durch seinen Wasserturm davon verschont, so dass die Nordener Stadtwerke sich zur Renovierung und weiteren Nutzung des Turms entschlossen.

Für die kleine Gemeinde war das Volumen des Hängebodenbehälters von 970 Kubikmetern viel zu groß. Grund dafür war, dass nicht nur die Gemeinde, sondern ur-



Wasserturm in Hannover-Vahrenwald.

sprünglich auch die Überseeschiffe im Hafen versorgt wurden. Durch diese große Kapazität konnte der Turm daher sehr viel länger als in anderen Städten auch mit dem Bedarf der wachsenden Bevölkerung Schritt halten. Von den vier Wohnungen im Turmschaft sind auch heute noch drei an Stadtwerksangehörige vermietet. Das Erdgeschoss nutzt eine Verbraucherberatungsstelle. Die Stadtwerke haben die Bürger aufgerufen, Ideen zur künftigen Nutzung des Turmkopfes einzureichen. Schön wäre es, wenn das Bauwerk für die Cuxhavener Bevölke-

rung und die Touristen etwa durch ein Café zugänglich würde.

Ganz anders als Cuxhaven hat die alte Stadt Braunschweig eine lange Tradition in der Wasserversorgung. Schon 1525 wurden an der Oker sieben Pumpwerke, teilweise mit höher gelegenen Vorratsbehältern, errichtet, um die Brauereien und Brantweinbrennereien, aber auch die Bevölkerung zu versorgen. Bedingt durch die sich verschlechternde Wasserqualität ließ die Stadt im Jahr 1865 eine moderne zentrale Wasserversorgung weiter oberhalb



Wasserturm in Braunschweig, zeitgenössische Postkarte.

des Okerlaufs errichten und mit Filtern versehen. Noch heute steht das Wasserwerk mit dem schlanken Steigrohrurm im Bürgerpark. Erst 1901 wurde ein neues Grundwasserwerk gebaut und bei dieser Gelegenheit der schon 1865 vorgesehene Wasserturm auf dem Giersberg realisiert. Ein nur konischer Turm galt als städtebaulich unattraktiv und hätte dem Braunschweiger Herz aus sehen konnte. Also plante der Braunschweiger Stadtbaumeister Osterloh auf der dem Schloss zugewandten Seite des ansonsten runden 58,7m hohen Turms ein breites, rechteckig gestaltetes Gebäudeteil, das weitgehend ohne Funktion ist. Der Bau erinnert mit seinen Zierelementen und der abwechselnden Materialwahl an einen mittelalterlichen Stadt- oder Wehrturm.

Nachdem 1930 das neu erbaute Wasserwerk Berkhof in Betrieb ging, das mit höherem Druck in das Netz einspeiste, konnte der Behälter nur noch zum Ausgleich von Druckschwankungen benutzt werden. Im Weltkrieg wurde im Turm Wasser zu Feuerlöschzwecken gespeichert, bis er 1944 einen Bombentreffer erhielt, der Dach und Behälter teilweise zerstörte. Mitte der 1950er Jahre sanierten die Stadtwerke das Bauwerk und nutzten es wieder als Ausgleichsbehälter, bis er 1963 endgültig aus dem Netz ging. Inzwischen gehört der Turm einem privaten Investor, wird jedoch bislang nur von Turmfalken bewohnt, die von einer Fernsehkamera beobachtet hier brüten.

Von den Ostfriesischen Inseln besitzen vier einen Wasserturm. Während die Türme auf Borkum, Juist und Norderney wenig Beachtung finden, ist der Langooger Turm Liebling der Insulaner und der zahlreichen Inselurlauber. Die Wasserversorgung der Insel war für die wenigen Bewohner im 19. Jahrhundert durch Brunnen und Regenwasser gesichert. Sie wurde erst zu einem Problem, als eine Sturmflut in der Nacht vom 13. zum 14. März 1906 die meisten Hausbrunnen unbrauchbar machte. Der Gemeindeausschuss beauftragte daraufhin die Berlin-Anhaltinische-Maschinenbau-Aktiengesellschaft mit Sitz in Berlin und Dessau mit dem Bau eines Wasserwerks. Wie heute noch wird das durch Sand gut gefilterte Grundwasser aus einer großen Süßwasserlinse entnommen, die sich unter den Dünen gebildet hat und durch Regen im Winter aufgefüllt wird. 1908 bis 1909 errichtete man auf der Kaapdüne das Wahrzeichen der Insel, den 18,5m hohen Wasserturm mit seinem 100 Kubikmeter fassenden Intze-Behälter. Neben der Wasserversorgung und der Funktion als Seezeichen diente der Turm auch als höchster Aussichtspunkt mit 38m über N.N. Allerdings wurde dieser Aussichtspunkt in den 1970er Jahren wegen Bauauffälligkeit untersagt. Erst seit der feierlichen Wiedereröffnung am 24. Juni 1994 nach abgeschlossener Renovierung kann man ihn wieder besteigen. Für die Wasserversorgung Emdens war seit 1894 die Aktiengesellschaft »Wasserverwaltung« zuständig, mit der die Stadt einen über 30 Jahre laufenden Vertrag abgeschlossen hatte. Aufgrund der nahen Nordsee war es nicht einfach, in der Region brauchbares Trinkwasser zu finden. Erst bei der Stadt Leer fand sich eine ausreichend große Süßwasserlinse, von der aus das Wasser 14,5 km bis nach Emden gepumpt werden musste. Damals ging



Wasserturm auf Langoog.

Bis Anfang der 1980er Jahre reichte der Druck von 44m über Geländehöhe und das Volumen von 2.000 Kubikmetern im ausgenieteten Eisenblechen bestehenden Hängebodenbehälter aus. Bei der Anschaffung neuer Pumpen in den 1980er Jahren sollte jedoch der Druck erhöht werden, um Verbraucherspitzen abfedern zu können, was unweigerlich zum Überlauf des Behälters geführt hätte. Also entschloss man sich 1987 schweren Herzens, den Turm außer Betrieb zu nehmen. Er ist bis heute mit Ausnahme der elektrischen Anlagen vollständig erhalten und steht mit seiner gesamten Innenausstattung unter Denkmalschutz. Die Landeshauptstadt Hannover verfügt im Ortsteil Vahrenwald über einen ganz besonderen Wasserturm. Sein aus genieteten Stahlblechen bestehender Wasserbehälter, gebaut nach dem Prinzip des Aachener Ingenieurs Intze, ist mit seinem Speichervolumen von 4.100 Kubikmetern der größte aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Erst 1935 wurde in Recklinghausen ein größerer Behälter errichtet mit einem Fassungsvermögen von 5.000 Kubikmetern.

1910 bis 1911 wurde bei der Erweiterung der seit vielen Jahren bestehenden Wasserversorgungsanlagen durch das neue Grundwasserwerk Elze an der Vahrenwalder Straße der Behälter und Wasser ruht auf 140 Stahlstützen und einem zylindrischen Betonfundament, das wiederum auf 132 Betonpfählen gegründet ist. Die Außenmauern, die die Konstruktion umschließen, haben keine tragende Funktion. Sie wurden nach einem preisgekrönten Entwurf des Architekten Schaedtler aus blaugrauen Kalksandsteinen ausgeführt.

man von einem täglichen Wasserbedarf von 1.200 Kubikmetern aus, was sich aufgrund des schnellen Bevölkerungswachstums und der Steigerung des Hafenerverkehrs bald als viel zu wenig erwies. So war auch der alte Wasserturm in der Nähe des Bahnhofs mit seinem Fassungsvermögen von 300 Kubikmetern viel zu klein. Der im Jahr 1911 errichtete Wasserturm zeigt den großen Umschwung im Wasserturmbau. Er gehört zu den ersten Türmen mit einem Stahlbetonbehälter und einem Volumen von 1.000 Kubikmetern. Die mit der großen Spannweite freitragender Kuppelböden verbundenen statischen und konstruktiven Pro-

bleme löste die Firma Wayß & Freytag A.-G. in Neustadt a. Hdt. durch zwei konzentrische Auflageringe, die von 10 miteinander verbundenen Doppelsäulen getragen werden. Diese filigranen Säulen prägen das Bild des sehr schlank wirkenden Bauwerks. In den 1980er Jahren erfolgte die Sanierung und Restaurierung des 42m hohen Turms. Bis heute ist er in Betrieb und soll dies auch bleiben, da Wassertürme aus Sicht der Stadtwerke nach wie vor die beste Möglichkeit darstellen, um vor Druckschlägen und Pumpenstörungen zu schützen.

JENS U. SCHMIDT (52)
 ist Regierungsdirektor im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und »Freizeit-Wasserturmforscher«. Er hat das umfangreiche Archiv deutscher Wassertürme als Privatarchiv und gibt eine Schriftenreihe mit ausführlichen Beschreibungen einzelner Wassertürme heraus. In den bisher erschienenen Ausgaben wurden folgende niedersächsische Türme behandelt: Borkum, Braunschweig, Cuxhaven, Delmenhorst, Langoog, Norderney. Bezugsmöglichkeit: Dr. Jens U. Schmidt, Abendrotweg 12, 12307 Berlin, jensuschmidt@web.de, Homepage: www.wassertuerme.com.



Wasserturm in Emden.

Alle Abbildungen: Jens U. Schmidt.